



F r e i t a g , a m 28. A p r i l 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Helt.)

Das Leben im Waldschlosse.

(Fortsetzung.)

Georg quälte sich mit Wahlen und Entschlüssen, die zu treffen waren. Entweder mußte er Theresen, oder Adelen meiden; Theresen lassen, war Unrecht gegen seine Aeltern, gegen die liebende Verlobte, deren Herz er brechen mußte — Adelen nie wieder sehen, war Trennung von allem Glücke und Tod für das Wesen, das ihm so ergeben war, er wußte wohl, ihn und Adele einte das feinste und unzerreißbarste Band, eine gewisse Uebereinstimmung, bei anscheinender Verschiedenheit ihrer Wesen, die auf die Natur begründet ist, und welcher man nicht entinnen kann; eine Sympathie, eine gewisse Harmonie, die allein im Stande ist, für Fremde die seltsamsten Wahlen zu erklären.

Seine Aeltern hatten ihm Therese zugeführt, das Schicksal, die geistige Anziehungskraft, Adelen.

Ach! und wer liebt, erkennt er ein anderes Gesetz als sein Gefühl, und handelt er nicht oft gegen Sitte und gegebenes Wort, weil ihm Alles fremd, und er nur dem Geliebten rechtmäßig anzugehören scheint?

Eins nur stand fest in dem Fürsten, eher alle Qualen der Liebe zu leiden, als einer dieser Jungfrauen weh zu thun.

Er war ein Mann, welcher wohl wußte, daß die Liebe der Lebensinhalt, das einzige Glück des Weibes ist.

Seine Aeltern hatten ihn mit Theresen verlobt, sie war mit diesem Gedanken seit Jahren vertraut, sie liebte ihn, er hatte in trauriger Selbsttäuschung ihr Liebe ge-

zeigt — ihr edles Vertrauen konnte er nicht verrathen, ihr Herz nicht brechen.

Adele hatte kein Recht, was die Welt Recht nennt, an ihn, aber sie war sein Geschöpf, unbekannt mit den Formen des Erdenlebens, war sie in der Dankbarkeit gegen ihn erblüht, sie liebte ihn länger, inniger, wenn auch heimlicher als Therese, arm, schutzlos stand sie in der Welt, und er liebte sie unendlich.

Gern hätte er an Waldemar sein Land gegeben, um Adelen zu seiner rechtmäßigen Gemahlin zu machen, nur der Gedanke an Theresen, an seine Mutter hielt ihn ab, diesen Plan auszuführen. Endlich kam er zu dem Entschlusse, die Liebe beider Jungfrauen zu prüfen, und dann zu handeln, wie er mußte — aber heimlich wünschte er, Adele möge ihn so glühend lieben, wie sie von ihm geliebt ward.

In dieser Zeit fand er zufällig die Briestafche, welche ihm vor Jahren Adele geschenkt. Wie einst, betrachtete er lange diese Gabe, aber ach! mit anderen Gefühlen. Er drückte sie an seine Lippen und öffnete endlich das Schloß.

Einige zierlich beschriebene Blättchen von Seidenpapier fielen heraus, er las:

„Du willst fort von hier und mir hangt, meine Thränen und Gebete folgen Dir. Wenn Du wiederkommen wirst und ich lebe noch, darf ich Dich nicht mehr Georg und Du nennen, wie es jetzt dem glücklichen Kinde vergönnt war. Aber mein Fürst werd' ich sagen dürfen, und wahrlich, Du bist mein Fürst.“

Meine Mutter nennt mich unnatürlich und schilt